



Im Atelier bei Barbara Diethelm



Echo No. 16, 1997
Mischtechnik auf Leinwand
160 x 140 cm

"Barbara Diethelms Sprache zu benennen verlangt gleichsam ein Durchschreiten ihres materiellen Umgangs mit Farbe und Form. Wenn wir dann ihre Eloquenz gespürt haben, schreiten wir fort - Tiefe um Tiefe.

Obschon mit ihnen verbunden, gleichwohl aber jenseits analytischer Strukturen, wachsen wir über alle linearen Interpretationen hinaus. Eine andere Wirklichkeit enthüllt sich uns: wir gelangen dorthin, wo wir Urzustände und Wandlungen entdecken - den großen Geist der Natur."

Serpoohi Benazzi-Pilosan

Wir sitzen mit zwei Katzen im Schoß im Atelier von Barbara Diethelm. Im Hintergrund hören wir das Läuten von Kuhglocken. Das Atelier befindet sich im Dachgeschoß eines alten renovierten Schweizer Bauernhauses, umgeben von einem romantisch angelegten Bauerngarten.

Frau Diethelm, Ihr Vater war Firmengründer von Lascaux. Sie sind also mit Farben groß geworden. Hat Sie das in Ihrer Kindheit sehr geprägt?

Barbara Diethelm: *Ja, es ist richtig, Farben haben mich von früher Kindheit begleitet. Ich habe gern gezeichnet und gemalt. Zu den Farben, die mein Vater herstellte, hatte ich natürlich einen besonderen Bezug, da ich oft am Wochenende und in den Ferien helfen durfte, die Farbflaschen und -tuben zu etikettieren und zu verpacken. Als ich auf die Welt kam, hatte mein Vater mit der Herstellung von Künstlerfarben begonnen. Es war noch ein kleiner Einmannbetrieb, in dem die ganze Familie eingebunden war.*



Through Veils No. 5, 1993
Mischtechnik auf Leinwand
160 x 140 cm

Die Bilder, die in der Schule entstanden, waren ganz anders als die von zu Hause. Diese waren kraftvoll und ausdrucksstark, die aus der Schule blass und brav. Die minderwertige Qualität des Wasserfarben-Kastens in der Schule war sehr frustrierend für mich. Das Malen in der Schule erlebte ich daher nicht als sehr förderlich und ich erfuhr sehr früh, wie wichtig die Qualität der Farben für den Ausdruck ist. Ja, ich denke, ich habe schon früh eine Sensibilität für Farbe und eine Wertschätzung für das Material entwickelt.

Wurde das Malen oder die Farbe für Sie nicht auch manchmal zum Zwang, da das Thema im Elternhaus so präsent war?

Barbara Diethelm: Meine Eltern haben mir einen großen Freiraum gegeben. Mein Vater, der das Malerhandwerk gelernt hatte und dann Farben herstellte, wollte eigentlich selbst einmal in das künstlerische Arbeiten einsteigen. Als ich mich dann mit zwanzig Jahren entschied nach Amerika zu gehen, hat sich für mich klar abge-

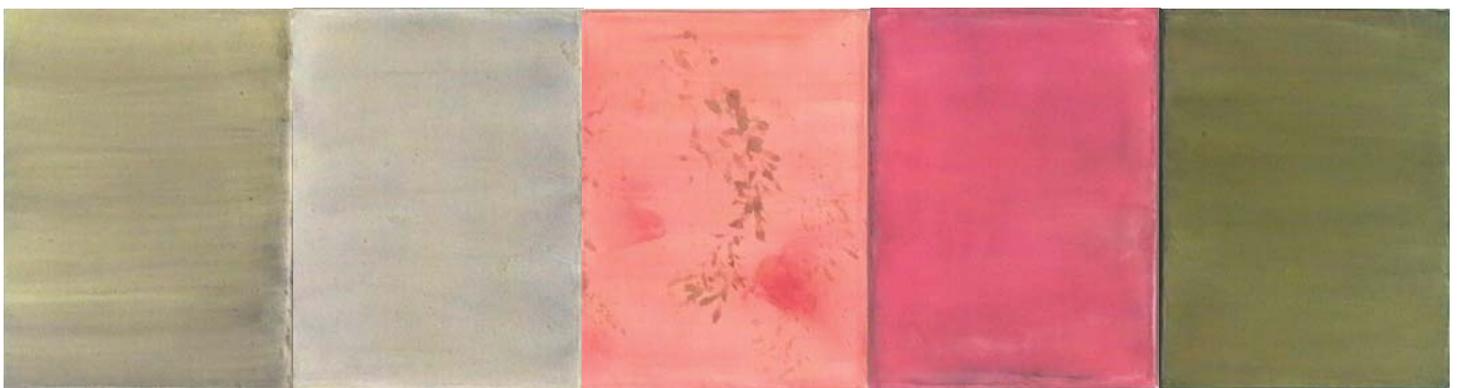
zeichnet, dass ich einen künstlerischen Weg einschlagen werde. Mit dieser Entscheidung war mein Vater gar nicht einverstanden, weil er wohl zu genau wusste, wie schwierig es ist, einen Weg als Künstler zu gehen. Ich musste also ganz auf meine innere Stimme hören um mich für diesen Weg zu entscheiden.

Ich schätzte den interdisziplinären Ansatz in der Kunstschule sehr. Leider kommt der maltechnische Teil immer etwas zu kurz. Das Handwerkliche wird als weniger wichtig angesehen. „Kunst“ kann man ja nicht lernen in der Kunstschule, sondern die Grundlagen dazu: das Handwerk, die gestalterischen Grundlagen, die visuelle Sprache (die Komplexität der Bildsprache, die viel differenzierter ist als die Worte), die dialektische Auseinandersetzung, das Schulen des Sehens.

Die Schwierigkeit besteht darin, dass, wenn die Leute die Kunstschule verlassen, sie aus einem geschützten Raum kommen, der sie auf die Wirklichkeit nicht vorbereitet hat. Denn von nun ab

heisst es den Raum selbst halten zu müssen. Das heisst, Eigenmotivation und Disziplin müssen sehr hoch sein. So ist es nicht überraschend, dass fünf Jahre nach Abschluss eines vier- oder sechsjährigen Kunststudiums gerade noch ca. zwei Prozent kontinuierlich malten. Und die meisten behielten ihre Jobs, mit denen sie sich das Studium finanziert hatten.

Auch die „erfolgreichen Künstler“, die ich durch meinen Vater kennengelernt habe, mussten meistens große Kompromisse eingehen. Da merkte ich schon sehr früh, dass ich meinen Weg nicht von den Gesetzen des Kunstbetriebes bestimmen lassen möchte. Ich wollte in der Malerei meinem eigenen Rhythmus folgen, in Unabhängigkeit, meiner inneren Stimme verpflichtet und mir auch stets den Widerstand gegen jegliche Routine leisten zu können. So geschah es dann auch ganz natürlich, dass ich mich nebst der Malerei dazu entschied, in das Unternehmen meines Vaters einzusteigen und später dann dies auch zu führen.



Pond No. 5, 1999
Mischtechnik auf Leinwand
40 x 160 cm, 5-teilig

„Bevor ich ins Atelier gehe, verbringe ich Zeit im Garten und am Teich. In der Natur ist alles durch klare Absicht geleitet: der Baum ist Baum, der Stein ist Stein, die Katze ist Katze. Der Teich fragt nicht warum er nicht Gebirgsfluss oder Ozean ist.“

Wie vereinbaren Sie Ihre beiden Berufe, einerseits eine Firma zu leiten und andererseits sich der Malerei zu widmen?

Barbara Diethelm: *Es sind zwei Berufe, die zu einem untrennbaren Teil meines Lebens geworden sind. Zwei Welten, die sich sinnvoll miteinander verbinden: dort die bewegte Geschäftswelt mit vielen Terminen und Sitzungen, und hier die kontinuierliche Atelierarbeit alleine und in Stille.*

Für mich ist die Malerei eine Art des Denkens. Kunst macht Zusammenhänge sichtbar, schafft Beziehungen. Seit jeher war eine zentrale Aufgabe der Kunst geistige Werte zu vermitteln.

Kunst kann die Wahrnehmung sensibilisieren. Da liegen auch die Parallelen zu der Geschäftswelt: Man hat die Möglichkeit zu formen, zu gestalten.

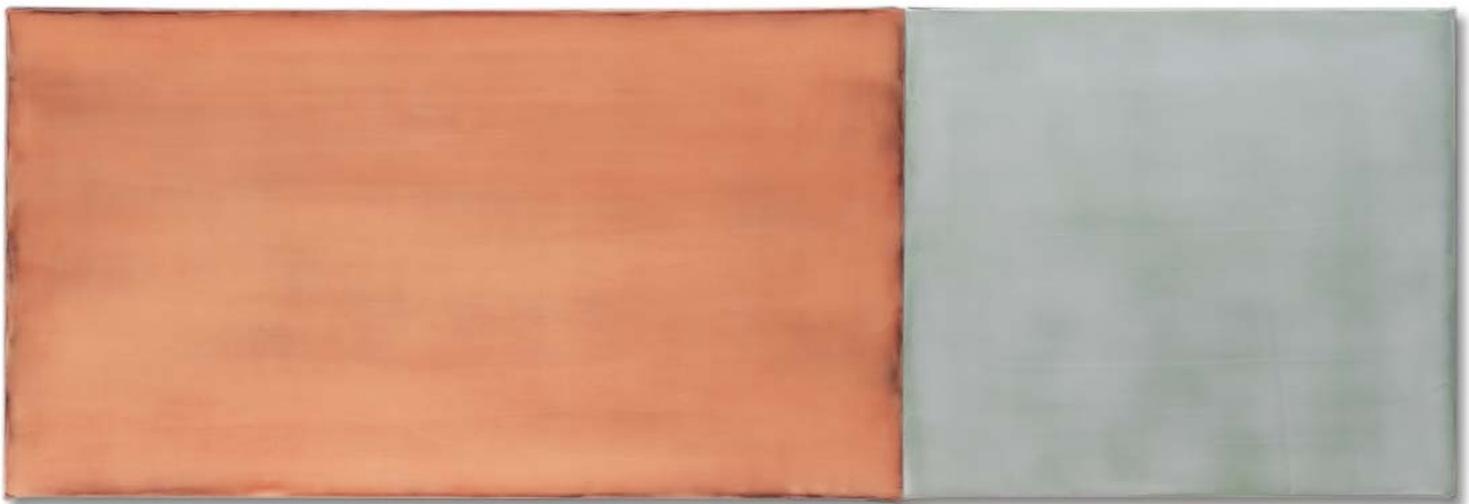
Wie sehen Sie denn das Zusammenspiel zwischen Kunst und Wirtschaft?

Barbara Diethelm: *Beide Bereiche können und sollten sich ergänzen. Heute ist die Wirtschaft die treibende Kraft hinter allen gesellschaftspolitischen Entscheidungen. Was es jedoch dringend braucht, ist eine neue Ethik, ein neues Bewusstsein, die der Wirtschaft erlauben, massvoll mit ihrer Macht umzugehen. Und Verantwortung zu übernehmen sowie eine echte Sinngebung zu etablieren. Ich denke, dies*

entspricht dem ganzheitlichen, weiblichen Prinzip, das zur Balance dringend benötigt wird.

Die Kunst ist einer der wenigen Bereiche, die sich nicht an dem rationalen naturwissenschaftlichen Denken orientiert. In der Kunst wird die Sinngebung berücksichtigt, das vernetzte Denken, das intuitive Denken.

Man muss jedoch zwischen Kunst und Kunstmarkt differenzieren: Letzter gehorcht den Gesetzen der Wirtschaft und die Kunst (Sinngebung) bleibt dabei oft auf der Strecke.



Pond No. 6, 2001
Mischtechnik auf Leinwand
70,5 x 194,5 cm, 2-teilig

"Das zweiteilige Format ist Ausdruck polarer Kräfte. Die beiden Teile stehen oft in der Proportion des Goldenen Schnittes zueinander. Meine Absicht ist es, diese verschiedenen Aspekte ein und desselben Systems ins Gleichgewicht zu bringen.

Gelingt es, die Polaritäten zu balancieren, entsteht Einheit. Ein neuer Klang entsteht."

Als grosses Problem sehe ich, dass die Kunst insgesamt zu wenig gesellschaftlichen Stellenwert hat. Auch gibt es eine große Diskrepanz, die mich sehr beschäftigt hat. Einerseits ist das Problem der geringen Wertschätzung: Es werden große Institutionen gebaut, für die Millionen ausgegeben werden. Am Ende stellt man fest, es müssen noch die weißen Wände ausgestaltet werden und man versucht noch günstig ein paar Bilder zu erwerben. Von den Künstlern wird dann erwartet, dass sie dankbar sind, dort für wenig Gegenleistung ihre Arbeit zu präsentieren. Andererseits werden heute Künstler gemacht, deren Wert wie an der Börse gehandelt wird.

Ihre Bilder erwarten, dass sich der Betrachter Zeit nimmt und sich einlässt, in eine intuitive Welt zu gehen, um sie zu verstehen. Entstehen Ihre Bilder auch sehr intuitiv?

Barbara Diethelm: *Der malerische Prozess - kreative Prozess - hat viel mit Intuition zu tun. Visuelles Denken ist für mich intuitives Denken. Es braucht immer beides: das Intuitive wie das Analytische. Ich achte sehr darauf, die Balance zwischen Intuition und formalen Strukturen zu halten. Für mich beginnt der formale Aspekt bereits bei der Wahl des Bildformates. Ich beschäftige mich sehr lange mit Bildformaten, die ich dann über lange Zeit beibehalte.*

Ihre Bilder und auch Ihre Begleittexte kann man schon als ein bisschen philosophisch bezeichnen. Wie sehen Sie sich in dieser Rolle?

Barbara Diethelm: *Ich sehe mich dabei nicht in einer bestimmten Rolle. Mein Anliegen ist es, ob als Unternehmerin, Malerin oder Gärtnerin, die geistig-schöpferische und die materiellmanifeste Ebene zu verbinden; das Geistige in die Materie zu bringen. Die heutige Welt wird einseitig materiell sehr überbetont, die Sinngebung ist dem Konsum untergeordnet. Wobei ein Bewusstsein für das Materielle verloren geht. Es ist zur konsumierbaren und wegwerfbaren Ware degradiert: entwertete Materie. Auch in der Kunst können Sie das feststellen: statt Kunstvermittlung wird oft Kunstvermarktung gemacht.*



Blue Lagoon No. 2, 2001/2
Mischtechnik auf Leinwand
50 x 260 cm, 2-teilig

"In der Blauen Lagune der Insel Comino, Malta, zu schwimmen war wie das Baden in kristallinem, blauen Licht. In der Nacht träumte mir von grossen Aquamarin-Kristallen.

Wochen später erfuhr ich, dass Aquamarin-Adern tief unter der Blauen Lagune entlang führen."

Ich bin der Überzeugung, dass die Materie, so wie unser Körper, das Gefäß für das Geistige bildet und beides ein Gleichgewicht braucht. Ich folge gewissen Ansichten nicht, dass der Körper dem geistig Höheren nur im Weg ist und überwunden werden muss. Ich bin der Ansicht, dass wir ein Körperbewusstsein entwickeln müssen und erst dann das Geistig-Spirituelle aufnehmen und integrieren können. In der Malerei sehe ich das ähnlich: erst über das Bewusstsein für die Farbe und das Material, hierzu zähle ich auch das Handwerkliche, können wir das Spirituelle aufnehmen.

Gutes Handwerk macht jedoch noch keine Kunst. Die Disposition für die Kunst, für das Schöpferische ist vor allem auch eine geistig seelische. Und die braucht viel Vorbereitung, Verpflichtung, unendlich viel Arbeit und Geduld, bis man das auch spüren kann. Und das, was mühelos und aus dem Augenblick entstanden erscheint, ist dann das fruchtbare Ergebnis langer mühevoller Arbeit und das Durchdringen der Materie.

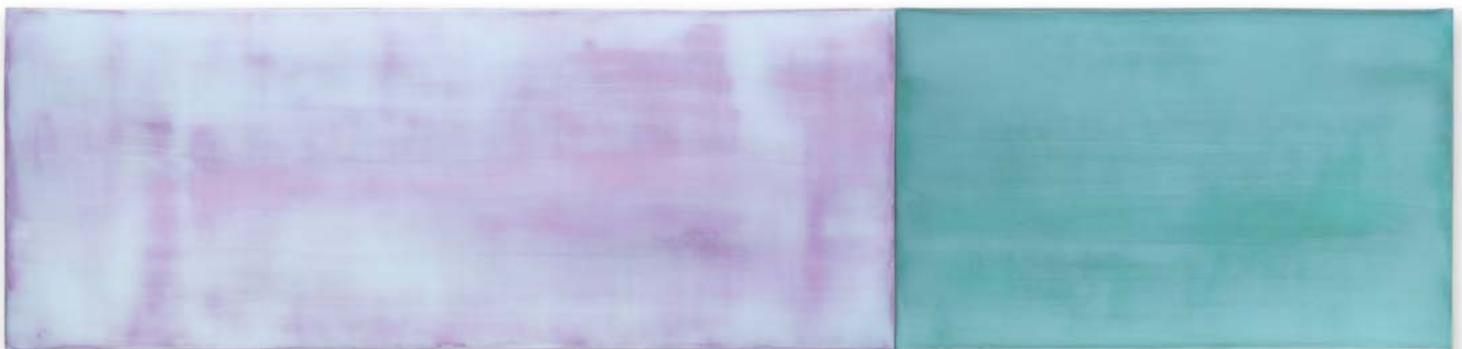
Braucht die Seele das Malen?

Barbara Diethelm: Die Seele drückt sich gerne in Bildern und Farben aus - Far-

ben und Klang. Farbe gehört zum Leit-system menschlicher Orientierung.

Oft werde ich gefragt, ob wir bei all den heutigen virtuellen Medien denn noch die Farbe und gemalte Bilder benötigen. Ich bin der Meinung, dass der kreative schöpferische Prozess, im Sinne von aus der Materie etwas zu erschaffen, ein sehr wichtiges Element bildet. Eine Gegenwart, die einseitig Rationalität und technischen Fortschritt zur Maxime erhebt, verstärkt zwangsläufig das Bedürfnis nach emotionalen Erfahrungen und Ausdrucksformen.

Eindimensionalität und Kreativitätsverzicht führen zu seelischer Verarmung.



Silver Bank No. 3, 2003
Mischtechnik auf Leinwand
60 x 260 cm, 2-teilig

„Über die Abstraktion, über monochromatische Rhythmen - und über Meditation - finde ich den Weg in Resonanz zu treten mit den Dingen. Über das hinaus was ich sehe, was realistisch erscheint, nehme ich die innewohnende und verbindende Lebenskraft wahr. Die Illusion von Getrenntsein ist aufgehoben.“

Was wollen Sie mit Ihren Bildern bei den Betrachtern erreichen?

Barbara Diethelm: *Meine Bilder erschließen sich nicht sehr schnell. Ich wünsche mir, dass sich die Betrachter Zeit nehmen. Vor einem Bild inne halten, es ganzkörperlich wahrnehmen und erspüren. Ich möchte das Gefühl von Harmonie und Balance wachrufen, das in Anbetracht der Natur aufscheint. In meiner Malerei ist meine Absicht, verschiedene Aspekte ein und desselben Systems ins Gleichgewicht zu bringen. Gelingt es, die Polaritäten auszugleichen, entsteht eine Einheit.*

Mich interessiert die Essenz der Dinge. Zum Beispiel habe ich mich lange mit dem Thema Wasser beschäftigt. Die unterschiedlichen Wasserqualitäten eines kleinen Teiches, eines Bergflusses, einer Meeresbucht, die Kräfte und Energien dieser unterschiedlichen Qualitäten herauszudestillieren und im Bild darzustellen.

Sie haben sich in Ihrer künstlerischen Entwicklung lange mit einer Form beschäftigt (Bilder auf Seiten 7 und 8), die Sie langsam aufgelöst haben. In welchem Spannungsfeld haben Sie sich da bewegt?

Barbara Diethelm: *Am Anfang stand für mich der Symbolcharakter dieser Form im Vordergrund. Diese konkave Form hat viele Namen, wird in verschiedenen Kulturen verwendet und hat mich visuell sehr interessiert und fasziniert. Auf der ikonografischen Ebene ist diese Form lesbar als Symbol für Öffnung oder Körper, als Masse oder Vakuum. In der Repetition löst sich ihr Symbolcharakter auf und wird Matrix, Netz, Feld, Raum. Ich habe in meinen Bildern mit dieser Form gespielt und mich intensiv mit ihr auseinandergesetzt. Es war mir dann wichtig, diese Form, die als Symbol für etwas steht, wieder loszulassen und aufzulösen. Der malerische Prozess hat auch immer wieder mit loslassen zu tun: von Vorstellungen, Erwartungen und auch Glaubenssätzen und Gewohnheiten. Nur wer loslässt kann zulassen und darauf vertrauen, dass sich etwas Essentielles manifestiert.*

Barbara Diethelm

Geboren in Zürich, 1962.

Lebte und studierte in San Antonio und San Francisco, U.S.A., von 1982-90. Studium der Malerei und Geisteswissenschaften (Philosophie)

Seit 1985 Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz, Italien und Amerika.

Lebt und arbeitet bei Zürich.

Seit 2000 Inhaberin des Unternehmens Lascaux Colours & Restauro, Schweiz.

Die Begleittexte der Bilder sind entnommen dem Katalog:

*Barbara Diethelm
New Paintings*

*Galerie Susi Landolf, Opfikon-Zürich
2002*



Silver Bank No. 13, 2004
Mischtechnik auf Leinwand
40 x 210 cm, 5-teilig

"Die serielle Arbeitsweise dient mir dazu, verschiedene Aspekte eines Dinges zu zeigen, in dem Bestreben, seine Essenz zu erfassen."